

*Horrortrips für alle
auf dieser schönsten aller Welten
Wir sind nicht mehr im Paradies
sind nicht mehr Albions Kelten
Die infamste Lüge aller Zeiten zu verbreiten
drängen sie wie flammend Motten
Ihr Christen wart das Ende unseres Stammes
– Ich bekämpfe euch bis in den Tod*

— Roy Harper

1

The Train Kept A-Rollin'

*Noch heute sieht man den Schatten des Zeppelins über Amerika: Er
schlug dort ein wie der Islam in der Wüste ...*

– Michael Herr

Die Led-Zeppelin-Saga beginnt 1943, in einem verdunkelten, vom Krieg stark mitgenommenen England. James Page, Büroangestellter bei einem Flugzeughersteller, heiratete die Arztsekretärin Patricia Elizabeth Gaffikin. Am 9. Januar 1944 bringt sie in Heston, Middlesex, ihr einziges Kind zur Welt: James Patrick Page. Nach dem Krieg fand der Vater eine Stellung als Personalsachbearbeiter in der Industrie, und die Familie bezog ein Haus in Feltham, nur wenige Kilometer vom Heathrow Airport im Westen Londons. Mitte der 1950er Jahre zog man schließlich nach Epsom in Surrey, ein im ländlichen Einzugsgebiet der britischen Hauptstadt gelegenes gepflegtes, ruhiges Städtchen mit einer traditionsreichen Pferderennbahn.

Jimmy wuchs praktisch allein in seinem geräumigen Elternhaus an der Miles Road auf. Er kann sich nicht erinnern, vor seinem fünften Lebensjahr Spielkameraden gehabt zu haben. »Die Isolation dieser frühen Jahre hatte vielleicht großen Einfluss darauf, was später aus mir geworden ist«, sagte er Jahre danach. »Ein Einzelgänger. Viele vertragen das Alleinsein nicht. Sie bekommen es mit der Angst, aber mir macht das nichts aus. Ich fühle mich im Alleinsein irgendwie sicher.«

Im Alter von etwa fünfzehn Jahren fand Jimmy jedoch seinen besten Freund: eine spanische Gitarre mit Stahlsaiten, die irgendjemand aus Spanien mitgebracht hatte. Da er nichts damit anzufangen wusste, nahm er sie mit in die Schule, und ein Mitschüler zeigte ihm, wie man sie stimmt: Als er einen Jungen inmitten einer Schar von Kids Skifflesongs spielen hörte, ging er nach der Vorstellung hin und bat ihn, ihm seine Gitarre zu stimmen.

Über Skiffle war Jimmy Page jedoch schnell hinweg. Als er amerikanischen Rock and Roll wie Elvis Presleys »Baby Let's Play House« und Chuck Berrys »No Money Down« hörte, »packte mich«, wie er selbst sagte, »die Begeisterung, die Energie dieser Musik, und ich wollte dazugehören«. Jimmy nahm ein paar Stunden bei einem Lehrer in Kingston-on-Thames, bevor er anfang, sich von Radiosendungen und Platten aus Übersee inspirieren zu lassen. Nachts schaltete er tagtäglich AFN ein, den Radiosender der US-Army in Deutschland, und hörte dort Blues und Rock and Roll. »Solos, die mich ansprachen, jagten mir einen Schauer über den Rücken«, erinnerte er sich später, »und ich saß Stunden und in einigen Fällen Tage da und versuchte sie nachzuspielen.« Er begann mit Buddy Hollys Akkordsolos, konzentrierte sich aber dann auf James Burton, den Meister der gezogenen Saite, der auf fast allen Hits von Ricky Nelson zu hören war. Burtons brillante Solos waren Melodien ihrer selbst. Das Ziehen der Saiten beim Solo trieb Jimmy schier in den Wahnsinn; der Versuch, es ohne Vorkenntnisse hinzubekommen, erwies sich als furchtbar frustrierend. Schließlich lüftete jemand das Geheimnis hinter diesen Solos, indem er ihm riet, die normalerweise umspinnene dritte Saite durch eine dünnere blanke auszutauschen. Auf andere Art und Weise waren die Noten kaum nachspielbar. Bald war die Gitarre zu der einen Leidenschaft in Jimmys Leben geworden, die ihn ganz in Anspruch nahm, und er fing an, sich in West-London mit einem Kreis angehender junger Gitarristen, Plattensammlern und anderen Bluesjüngern herumzutreiben. Einer seiner Freunde dort war ein etwa genauso alter Junge namens Jeff Beck. Beck hatte sich selbst eine Gitarre gebaut und spielte bereits seit einem Jahr, als er eines Nachmittags am Wochenende mit seiner Schwester den Bus hinaus zu Jimmy in Epsom nahm. Jeff spielte James Burtons Solo aus Ricky Nelsons

»My Babe«. »Auf der Stelle waren wir so was wie Blutsbrüder«, erinnerte sich Jimmy Page.

Die spanische Akustikgitarre tat es nicht lange. Um die schneidenden Klänge von Burton, Berry oder Gene Vincents Gitarristen Cliff Gallup zu imitieren, brauchte Jimmy unbedingt eine E-Gitarre. Er trug also Zeitungen aus und kaufte sich schließlich eine Hoffman Senator mit Tonabnehmer. Als Halbakustik-Modell war die Senator Jimmys Ansicht nach jedoch keine richtige E-Gitarre, und so überredete er seinen Vater, für einen Abzahlungsvertrag zu bürgen, um sich eine Grazioso kaufen zu können, eine britische Billigkopie der klassischen Rockand-Roll-Gitarre, der Fender Stratocaster.

1960 war Jimmy Page bereits ein Könner auf der elektrischen Gitarre. Aufgeweckt, wie er war, konnten sich aber auch seine schulischen Leistungen sehen lassen. Hoch gewachsen und gertenschlank, gewann er sogar die Schulmeisterschaft im Hürdenlauf. Nur seine Gitarre konfiszierte man Morgen für Morgen, kaum dass er die Schule betrat, und hielt sie bis vier Uhr nachmittags unter Verschluss. »Das Gute an der Gitarre war«, so Jimmy, »dass sie eben *kein* Schulfach war. Das Selbststudium war der erste und wichtigste Teil meines Werdegangs. Ich weiß, dass es Jeff Beck genauso ging. Wir mochten Musik pur und hatten gerade deshalb unsere Freude daran, weil man uns nicht dazu zwang.«

Mit sechzehn hatte Jimmy Page bereits in einigen Epsomer Lokalbands gespielt. 1960 begleitete er den Beatpoeten Royston Ellis bei einer Lesung im Londoner Mermaid Theatre auf der akustischen Gitarre. Den Gitarristen Bert Jansch zu hören, dessen technische Fähigkeiten und Feinfühligkeit sich auch Jahre später in den leiseren Led-Zeppelin-Stücken heraushören lassen, hatte ihm wieder Lust auf die akustische Gitarre gemacht. Aber bald erstand Jimmy eine orangefarbene Chet Atkins Country Gentleman, eines der wenigen Exemplare, die es von diesem Gibson-Modell damals in England gab. Er trat damit mit einigen Bands in West-London auf. 1961 spielte Jimmy eines Abends im Epsomer Tanzpalast in der Vorband, die die Tänzer für die beiden großen Bands des englischen Südens jener Zeit aufzuwärmen hatte: Chris Farlowe and the Thunderbirds und Johnny Kidd and the Pirates. Jimmy heizte dem Schuppen mit seinem einzigartigen, ganz natürlichen, fast tänzelnden Gitarrenrhythmus mächtig ein, und wie es der Zufall wollte, befand sich der Sänger und Manager Neil Christian an dem Abend im Saal. Nach dem Auftritt bot er Jimmy die Stelle als Leadgitarrist in seiner Band Neil Christian and the Crusaders an. Da Jimmy all seine Abschlussprüfungen an der Schule bestanden hatte, ließen ihn seine Eltern ziehen.

Die Crusaders spielten Chuck Berry und Bo Diddley und waren ihrer Zeit damit um wenigstens zwei Jahre voraus; entsprechend gering war das Interesse des Publikums. In London jedoch wurde der siebzehnjährige Jimmy Page bald zur Legende als *das* neue britische Gitarrenass. Er war definitiv der Star der Crusaders und ein Kerl, der es gern krachen ließ; stets hatte er das tollste und neueste Equipment, das die anderen jungen Gitarristen sich nie und nimmer hätten leisten können. Er verdiente zwanzig Pfund die Woche in einer Zeit, in der ein Busfahrer gerade mal zehn Pfund bekam. Er war einer der ersten Gitarristen in London und Umgebung mit einem Fußpedal, und es war Pflicht für jeden aufstrebenden jungen Gitarristen, Jimmy regelmäßig zu sehen. Ein junger Gitarrist aus South London namens John Baldwin erzählte einem Journalisten Jahre

später noch: »Ich erinnere mich, schon 1962 gehört zu haben: ›Du musst dir unbedingt Neil Christian and the Crusaders anhören. Die haben einen ganz unglaublichen jungen Gitarristen dabei.« Ich hatte von Page noch vor Clapton oder Beck gehört.«

Die Crusaders traten kreuz und quer im Süden Englands auf, aber bereits nach wenigen Monaten begann das Touren an Jimmys Kräften zu zehren. Als Star der Truppe musste er akrobatisch sein, sich hintenüberbeugen, bis er mit dem Kopf den Boden berührte, und all die albernen Bühnenmätzchen, die man bei einer Band in dieser Ära gerne sah. Schon bald begann seine Gesundheit darunter zu leiden. Die Crusaders lebten auf ihren Fahrten über Land praktisch in ihrem Van; es war nass und feucht, und natürlich gab es immer wieder Autopannen auf der M1. Eines Abends, bei einem Gig in Sheffield, ging Jimmy nach draußen und brach zusammen. Auf dem Boden der Garderobe wachte er wieder auf. Die Ärzte diagnostizierten ein durch Müdigkeit und Erschöpfung hervorgerufenes Drüsenfieber. Jimmy war unterernährt, völlig ausgemergelt und litt an einem Bronchialhusten. Ein Fortsetzen der Tour bedeutete weitere Bühnenakrobatik vor lustlosem Publikum, kaum zu essen und noch weniger Schlaf; also machte Jimmy Schluss. Wenn auch ungern, verließ er die Crusaders und schrieb sich in Sutton an der Kunstschule ein, um dort Malerei zu studieren.

Während Jimmy Farben zu mischen und Zeichnen zu lernen begann, braute sich in England ein kultureller Wirbelsturm zusammen, der die populäre Musik nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt verändern sollte. In Liverpool, der geschäftigen Hafenstadt im englischen Norden, waren dank der einfachen Melodien von John Lennon und Paul McCartney die Beatles wie eine Explosion übers Land gekommen.

Es war jedoch die britische Bluesmanie von 1963, die dem Pop-Mainstream der Zeit eine neue Generation von Musikern und Fans zuführte. Angefangen hatte sie bereits 1958, als Muddy Waters mit seiner todschicken Chicagoer R&B-Combo mit engen schwarzen Anzügen, pomadigen Pompadours und lärmigen alten Verstärkern über England hinweggefegt war. Das britische Publikum hatte »authentische« alte Countryblues-Kämpen aus dem Delta erwartet; die Leute waren völlig von den Socken, als Muddy – sein Mojo im Overdrive – den Blues »wie Hagel auf sie herabprasseln« ließ. Muddy bekehrte auf dieser Tour mit Alexis Korner und Cyril Davies zwei Schlüsselfiguren der britischen Musik zu lebenslangen Jüngern des Blues. Zwei Jahre später sah der spätere Bandleader Chris Barber sich auf einer Amerikatour zum Cityblues à la Chess Records konvertiert. Als er nach England zurückkam, holte er die Bluesfans Korner und Davies in sein »Trad«-Orchester und machte sie zu den Stars der *Trad Tavern*, seiner Samstagabendshow bei der BBC. Dies wiederum führte zur Gründung der ersten englischen Bluesband überhaupt, der Alexis Korner und Cyril Davies Blues Incorporated. Im Mai 1962 gehörten dazu bereits die Bluesnovizen Mick Jagger (Gesang), Charlie Watts (Schlagzeug) und Jack Bruce (Bass); sie jamnten Wochenende für Wochenende vor vollem Haus im Marquee Club, einem Jazzclub alter Schule in der Londoner Oxford Street. Es dauerte kaum ein Jahr, da hatten Mick und